

Mit dem E-Bike von Hohenelbe über Prag nach Dresden

26.08. -04.09.2025

Ein Reisebericht von Werner Tiedemann und Detlef Kalweit



Was lange von Werner Tiedemann vorbereitet und über monatelange Detailarbeit organisiert wurde, konnte nun am **Dienstag, den 26.08.2025**, in Erfüllung gehen. Gegen 6 Uhr morgens trafen sich 23 reiselustige Radsportler, ebenfalls in voller Erwartung auf eine ereignisreiche Radtour längs der Elbe.

Pünktlich kam der Reisebus der *Firma Heizmann* mit seinem Fahrradanhänger zur **Turn- und Festhalle in Lörrach-Hauingen**. Es war schon toll anzusehen, wie professionell unsere Räder, alle Pedelecs, in dem Anhänger über ein Schienensystem von den zwei Busfahrern verstaut wurden. Auch die Koffer waren schnell in der Ladefläche untergebracht und so konnte es gegen 6:30 Uhr auch schon losgehen. Der frühen Stunde geschuldet, versuchten die meisten Teilnehmer den eher kurzen Nachtschlaf ein wenig nachzuholen. Entsprechend ruhig war es im Bus; aber mit zunehmendem Sonnenaufgang wurde auch die Reisegruppe langsam munterer.



Zunächst der A5 in Richtung Karlsruhe folgend und später längs der A6 über Nürnberg näherte man sich sodann langsam der tschechischen Grenze, die unweit von **Roßhaupt** nachmittags erreicht wurde. Als E50 führt die Strecke hiernach weiter über Pilsen nach Prag. Hier war dann auch der erste große Stau angesagt; auch unser Reisebus quälte sich nun durch das enorme Verkehrsaufkommen; aber nach dem Verlassen des Autobahnstrangs wurde es dann wieder deutlich entspannter auf den Straßen. Ging es bisher mehr oder weniger in östlicher Richtung, so folgte man ab der tschechischen Hauptstadt dann in nordöstlicher Richtung, immer dem Riesengebirge entgegen. Mittlerweile hatten unsere Busfahrer die Autobahn verlassen und es ging von nun an auf recht schmalen und kurvenreichen Landstraßen immer weiter bergauf, vorbei an einer wunderbaren Wald- und Wiesenlandschaft. Gegen 19:30 Uhr war es dann endlich geschafft; wir waren an unserem Ziel, dem **Hotel „Kubat“** in der Gemeinde **Benecko** (deutsch: **Benetzkó**) angekommen. So bequem die Busfahrt auch war, so froh waren nun alle, endlich am Ziel angekommen zu sein und sich mal wieder die Beine vertreten zu können.



Das Örtchen mit seinen etwa 1100 Einwohnern liegt auf knapp 900 m und ist vor allem als Ferienort, insbesondere im Winter, sehr beliebt. Nach Literaturangaben weist Benecko die meisten Sonnenstunden im Riesengebirge auf. Da muss etwas dran sein, immerhin wurden wir mit einem herrlichen Sonnenuntergang belohnt, der uns traumhafte Blicke über das westliche Riesengebirge und sein Vorland bot.

Nach dem Abendessen im Hotel war es dann auch Zeit, sich langsam ins Bett zu begeben. Irgendwie waren alle nach der langen Busfahrt doch recht müde und der nächste Tag sollte recht früh beginnen.



So standen bereits am kommenden Morgen um 9:00 Uhr zwei Taxifahrer parat, die unsere Koffer zum nächsten Etappenziel, Königgrätz, bringen

sollten. Dieses Prozedere wurde dann auch während der gesamten Reise beibehalten; die Koffer standen dann jeweils um 9:00 Uhr parat und wurden von den Taxifahrern entsprechend abgeholt und zum nächsten Übernachtungsziel transportiert. Das hat über alle Etappen hinweg hervorragend geklappt. Auch an dieser Stelle sei ein ganz großes Kompliment an Werner gegeben für diese hervorragende Organisation.

Nach dem Frühstück wurde es dann auch für uns ernst. Das erste Etappenziel lautete **Vrchlabí (deutsch: Hohenelbe)**. Die gut 12.000 Einwohner zählende Stadt zählt ebenfalls zu den vielbesuchten Ferienorten Böhmens; Vrchlabí gilt auch als Tor zum Riesengebirge. Da sie nur auf ca. 470 m liegt, ging es mit den Rädern folglich ausschließlich bergab; somit zu Beginn unserer Radtour eine gute Überprüfung der eigenen Bremsen am Fahrrad! Unterwegs boten sich schöne Blicke ins östliche Riesengebirge; in der Ferne ließ sich die Schneekoppe erblicken; mit ihren 1603 m der höchste Gipfel im Riesengebirge, direkt an der Grenze zwischen Tschechien und Polen gelegen.



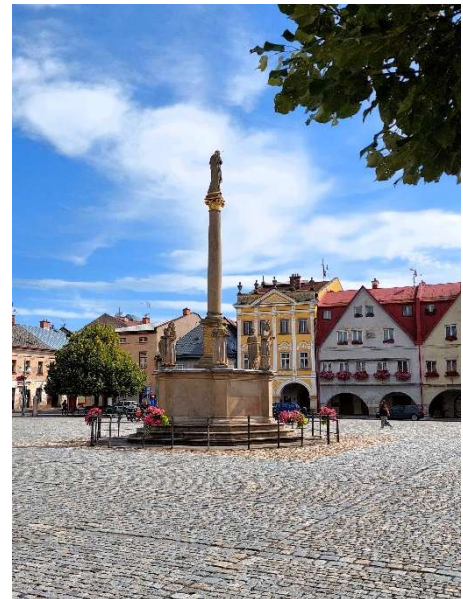


Die St. Laurentius-Kirche im Stadtzentrum von Vrchlabí

Hier in Hohenelbe trafen wir nun das erste Mal auf die Elbe, die in Tschechien „Labe“ genannt wird. Da wir nun in süd-östliche Richtung radelten, entfernten wir uns langsam vom Riesengebirge und die Landschaft wurde immer sanfter. In einer lieblichen Hügellandschaft, zwischen Feldern und Wäldern, plätschert die Elbe gemächlich vor sich hin und wir folgten ihrem Lauf. Ständig überquerten wir das noch kleine Flüsschen Elbe und gegen Mittag erreichten wir **Hostinné (deutsch: Arnau)**.



Der schmucke Marktplatz mit der Mariensäule und dem Renaissance-Rathaus luden natürlich zum Verweilen ein.

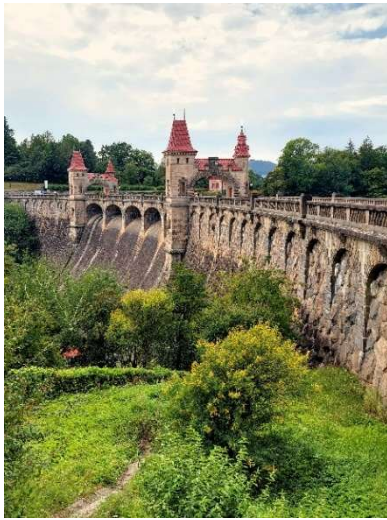


Ein wahrlich hübsches Örtchen. Aber nach einer kurzen Visite ging es auch schon weiter.

Der Elbe wieder folgend erreichten wir bald die Talsperre von **Les Království (deutsch: Königreichswald)**, die einerseits dem Hochwasserschutz, andererseits auch der Stromversorgung dient. Grundlage dieses Bauprojektes war das verheerende Hochwasser vom Juli 1897.

Baubeginn war 1910, also noch zur Zeit der österreichischen K. u. K.-Monarchie. Nach dem Ende des 1. Weltkrieges und der Neugründung der Tschechoslowakei wurden 1909 die Bauarbeiten fortgesetzt. Herausgekommen ist ein Bauwerk im neogotischen Baustil; markant sind insbesondere die

beiden Torbauten mit ihren kleinen Türmchen. Von seinem etwa 41 m hohen Staudamm genießt man eine tolle Aussicht auf die Elbe und das alte Kraftwerksgebäude. Seit 2010 zählt dieser Staudamm zu den nationalen Kulturdenkmälern Tschechiens.



Weiter ging es über die ehemalige Textilstadt **Dvůr Králové nad Labem (deutsch: Königinhof an der Elbe)** zum nächsten Höhepunkt dieser Tagesetappe, zum **Hospital Kuks (deutsch: Kukus)**. Das ostböhmische Kuks zählt mit zu den prächtigsten Barockanlagen Tschechiens, lohnt also auf alle Fälle einen Besuch.

Dieser imposante Bau im Barockstil erhebt sich oberhalb der Elbe. Einst zählte Kuks zu den berühmtesten Kurbädern Böhmens, heute beherbergen die Räume u. a. das tschechische pharmazeutische Museum sowie die zweitälteste barocke Apotheke Europas.



Bei all den Superlativen dieser barocken Anlage gibt es zum Glück auch ein kleines Restaurant, in dem man sich nach der langen Radtour auch mal ausruhen konnte. Aber, wir waren ja noch nicht am heutigen Etappenziel angelangt; einige Kilometer warteten noch auf uns. Somit ging es also weiter.

Durch schön herausgeputzte kleine Städtchen, wie **Jaroměř** oder die Festungsstadt **Josefov (Johannstadt)**, die zum Schutz vor dem Einmarsch der preußischen Armee errichtet wurde, führte uns

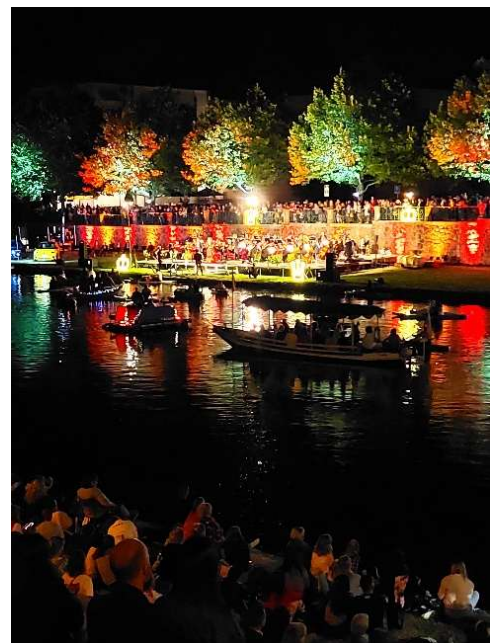
unser Weg immer der Elbe entlang zu unserem nächsten Quartier, dem **Hotel „Cernigov“** in **Hradec Králové (deutsch: Königgrätz)**. Immerhin hatten wir heute ca. 85 km zurückgelegt.

An unserem Hotel angekommen, wartete aber die nächste Überraschung auf uns. Wo kann man die Fahrräder abstellen? Alles kein Problem, es gibt einen freien Seminarraum; dort können die Räder über Nacht abgestellt werden. So weit, so gut; aber am Eingang des Hotelturms aus sozialistischer Zeit wartete eine 10-stufige Treppe auf uns. Hier war nun im wahrsten Sinn des Wortes „Manpower“ gefragt.



Nach dem Abendessen im Hotel nutzten einige von uns die Gelegenheit, sich das Stadtzentrum ein wenig anzuschauen. Da unser Hotel etwa 2 km von der Altstadt entfernt war, dafür aber zentral gegenüber vom Hauptbahnhof gelegen, war ein kleiner Spaziergang angesagt. Sehenswert ist vor allem der Marktplatz mit der beherrschenden Kathedrale; herrliche Palastbauten im Barockstil säumen den großen Platz, dessen Zentrum wieder von einer Marienstatue beherrscht wird. Erstaunlicherweise trafen wir während unseres Spaziergangs recht wenige Personen und die wenigen, die uns begegneten, gingen alle in Richtung der Elbe. Von dort vernahmen auch wir wunderbare Musiktöne, was uns nun neugierig machte. Was ist da los? Also folgten wir den Einheimischen und erreichten nach kurzer Wanderung den

Ort des Geschehens. Kein Wunder, dass die Stadt fast menschenleer war; hier am Elbeufer spielte in der Tat die Musik. Am Ufer war eine Bühne aufgebaut; dort spielte ein Symphonieorchester, begleitet abwechselnd von einer Opernsängerin und einem Opernsänger. Vorgetragen wurden recht bekannte Werke meistens italienischer Komponisten. Aber auch Werke von Antonín Dvořák wurden zur Begeisterung des Publikums vorgetragen. Was für eine Stimmung: Ein lauwarmer Spätsommertag, ein Freiluftkonzert mitten in der Altstadt umgeben von einer traumhaften Kulisse und all dies noch Gratis. Eigentlich hätten auch wir noch länger diesem Konzert zugehört, aber irgendwie spürten wir nun doch die Anstrengung des Tages. Die Beine wurden immer schwerer und so wurde es dann doch Zeit, sich wieder auf dem Heimweg zu unserem Hotel zu machen.



Am nächsten Morgen (Donnerstag) das gleiche Prozedere; Verladung der Koffer auf zwei Taxis um 9:00 Uhr und anschließend konnten auch unsere Räder den Seminarraum wieder verlassen. Das Heruntertragen der Pedelecs an der Eingangstreppe gestaltete sich zum Glück als nicht all zu schwierig.

Bevor es dem neuen Tagesziel entgegen ging, stand noch eine Besichtigung der Altstadt von Königgrätz auf dem Programm. Schließlich wollten wir dieses Barockensemble am Marktplatz auch bei Tageslicht bewundern.



Aber auch ein Blick in die Seitenstraßen begeisterte in Anbetracht der herrlich herausgeputzten Fassaden. Hiernach wurde es aber dann doch Zeit, weiter zu radeln. Ein letzter Blick auf die Markthallen und die Türme in der Altstadt, dann ging es immer dem Elbeufer entlang.



Die historisch interessierte Leserschaft wird bei dem Namen Königgrätz sofort hellhörig; fand in der näheren Umgebung am 3. Juli 1866 eine der blutigsten Schlachten des 19. Jahrhunderts statt, bei der etwa 400.000 Mann gegeneinander kämpften. Die preußische Armee ging als Sieger gegenüber den Armeen Österreichs und Sachsens hervor, was gleichzeitig die Vormachtstellung Preußens im deutschen Staatenbund festigte.



So erlebnisreich der Vortag verlief, so unspektakulär gestaltete sich diese Etappe. Auf zum Teil sehr holprigen Feldwegen, auf denen wir mit unseren Drahteseln

über längere Zeit durchgerüttelt und durchgeschüttelt wurden, ging es zunächst gen Süden, der etwa 100.000 Einwohner zählenden Stadt **Pardubice (deutsch: Pardubitz)** entgegen. Das denkmalgeschützte Zentrum weist ebenfalls eine Fülle von wunderschönen Renaissancegebäuden auf. Allerdings, in Anbetracht der recht langen Etappe und der ungünstigen Wetterprognose für den Spätnachmittag hatten wir auf eine Stadtbesichtigung verzichtet.

Es wurde im Laufe des Tages immer schwüler und die Gefahr, in ein Gewitter zu kommen, wurde folglich immer wahrscheinlicher. Vorbei an Orten, wie **Valy nad Labem**, **Přelouč** und **Týnec nad Labem**, radelten wir ständig an der Elbe entlang und erreichten am späten Nachmittag nach gut 82 km das Etappenziel, das **Hotel Theresia** in der **mittelböhmischen Stadt Kolín**; hierbei immer dem Radfernweg Nr. 2 folgend.



In Tschechien sind Radwege immer auf gelben Hintergrund symbolisiert; auch für die nächsten Tage orientieren wir uns ständig an dieser Markierung.



Gerade in unserem Hotel angekommen, setzte auch der prognostizierte Regen in Begleitung eines Gewitters ein. Immerhin hatten wir trocken unser Etappenziel erreicht. Da unser Hotel am Stadtrand von Kolín lag und es weiterhin regnete, waren alle recht froh, das Abendessen im Hotel einnehmen zu können; auf einen Stadtrundgang wurde entsprechend verzichtet, denn die geradelten 82 km spürte man nun schon.

Am nächsten Morgen (Freitag), kurz nach 9:00 Uhr sollte es dann weiter gehen, dem heutigen Etappenziel Prag entgegen. Während der Nacht hatte es ebenfalls geregnet, allerdings konnten wir trocken vom Hotel aufbrechen. Die Wetterprognose hingegen sah nicht sehr rosig aus, für den Vormittag war erneut Regen angesagt.



Es dauerte auch nicht lange und der Himmel öffnete seine Schleusen. Also war ein Kleidungswechsel angesagt.



Aber immerhin gibt es noch lachende Gesichter. Schließlich kann jeder bei schönem Wetter Radfahren. Welche Auswirkungen der Regen auf die zahlreichen Lehmpfade hatte, wurde uns aber erst im Laufe des Tages leidvoll bewusst.



Am späten Vormittag hörte der Regenspuk dann auf. Damit stand erneut ein Garderobenwechsel an; aber auch hier immer noch lachende Gesichter. Weiter der Elbe entlang, erreichten wir rechtzeitig zur Mittagspause **Nymburg** (deutsch: **Nimburg** oder auch **Neuenburg an der Elbe**).

Nun brauchte man nur noch über die Elbebrücke zu radeln und die schicke Altstadt mit ihrem beherrschenden Marktplatz und dem schönen Rathaus war erreicht.



Aber wer ist diese fremde Radfahrerin? Hier hat sich jemand ins Bild eingeschlichen. Wir waren also nicht die einzigen Radfahrer.

Rechtzeitig zur Mittagspause kam auch die Sonne heraus und sogleich wurde es wieder deutlich wärmer.

Das Wahrzeichen von Nymbuk ist jedoch seine gut erhaltene mittelalterliche Stadtmauer. Die Ursprünge der Stadt gehen in das 13.



Jahrhundert zurück. Sie wurde von König Ottokar II. als Königsstadt gegründet. Im 30-jährigen Krieg wurde die Stadt gleich zweimal zerstört, erst durch die Sachsen und anschließend nochmals von den Schweden.



Nach der Mittagspause ging es wieder zurück zu unserer Elbe. Zunächst radelten wir auf sehr bequemen Wegen, wobei man beim Anblick des romantisch dahin strömenden Flusses schon ins Träumen geraten konnte. Ein erfrischendes Bad wäre auch nicht zu verachten gewesen.



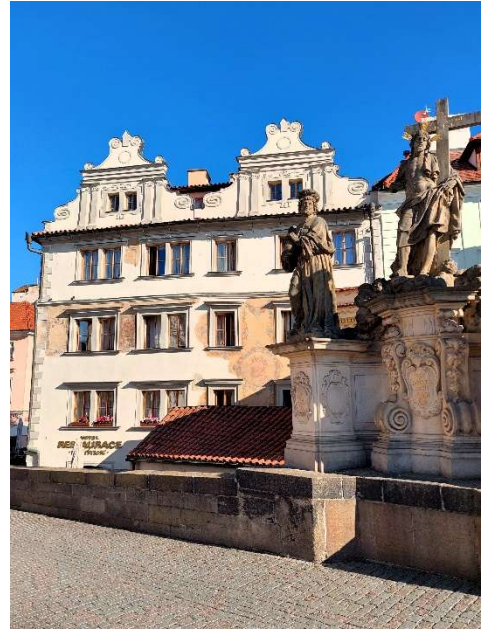
Nach einigen Kilometern endete der Teerweg und es wurde auf eine Umleitung verwiesen, die sich aber als absolute Herausforderung entpuppte. Dank des zuletzt gefallenen Regens war nur eine Lehm- und Schlammlandschaft entstanden. Das führte zu langen Gesichtern bei allen Teilnehmern; aber es nutzte nichts. Irgendwie sollte es ja nach Prag weitergehen. Teilweise zu Fuß und streckenweise per Rad wurde diese Passage mehr oder weniger von allen gut gemeistert; dafür sahen Schuhe und Räder hiernach fürchterlich aus und man fragte sich schon, ob es bei dem Anblick nicht besser wäre, erst in der Dunkelheit am Zielhotel anzukommen. Nach einer gefühlten Ewigkeit kam man dann wieder auf den offiziellen Weg, markiert mit der uns bekannten „2“ und so kam man der tschechischen Hauptstadt langsam näher.

Jeder stellte sich geistig darauf ein, dass nun das nächste große Abenteuer auf uns zukommen sollte; eine Kolonne von 23 Radlern kurven über die Hauptverkehrsadern dieser etwa 1,3 Millionen Einwohner zählenden Metropole. Aber weit gefehlt. Man hätte meinen können, unser Tourenführer hatte früher mehrere Jahre in Prag gelebt. Souverän führte uns Werner über das Prager Radwegenetz, vor-



bei an wunderschönen Parkanlagen und verkehrsberuhigten Zonen, so dass man praktisch unbeschwert vom Individualverkehr recht flott das Zentrum erreichte. Wir kamen rechtzeitig an; die letzten Sonnenstrahlen tauchten das Stadtzentrum in ein goldenes Licht. Schöner hätte uns die **„goldene Stadt an der Moldau“** nicht empfangen können. Bis zu unserem Hotel war es zum Glück auch nicht mehr sehr weit; es lag direkt an der berühmten Karlsbrücke am linken Moldauufer.

Unser Hotel „**U Tří Pštrosů**“ (**Drei Strauße**) wurde 1597 erbaut und kann folglich auf eine lange Geschichte zurückblicken. Soweit so gut; aber zunächst beschäftigte uns eine ganz andere Frage: Wo können wir unsere Räder zwischenzeitlich deponieren? Ein Mitarbeiter des Hotels verwies hierbei auf die Kellerräume und im ersten Moment hielt man das eher für einen Scherz des Personals. Beim Anblick der steilen Treppe, die zumal noch verschiedene rechtwinklige Abzweigungen aufwies und gefühlt im Nichts endete, wurde einem schon recht mulmig. Aus dem vermuteten Scherz wurde aber sehr schnell Realität. Auch nach dem Ausbau der Akkus weisen Pedelecs ja immer noch ein stolzes Gewicht auf und so entwickelte sich dieser Abstellplatz in den Kellerräumen als eine riesige Herausforderung. Irgendwann waren alle Räumlichkeiten mit den Rädern vollgepackt, da überlegte man sich schon vorausschauend, wie man übermorgen die Räder wieder ans Tageslicht bekommen kann.



Aber zunächst waren alle erst einmal froh, irgendwie die Räder im Keller verstaut zu wissen. Das Abenteuer Prag konnte somit beginnen. Den Abend hatte jeder von uns zur freien Verfügung und am nächsten Morgen (Samstag) um 10:00 Uhr war eine Stadtführung für uns organisiert.



Pünktlich um 10 Uhr wurden wir vor dem Hotel von einer sympathischen Stadtführerin empfangen, einer gebürtigen Pragerin. Zu Fuß folgten wir ihr zunächst zur Prager „Kleinseite“, dem Stadtviertel auf der linken Moldauseite. Kurz hinter der Karlsbrücke, direkt am „**Kleinseitner Ring**“, stößt man auf die **Nikolauskirche**, eine im Barockstil 1761 fertig erstellte imposante Kathedrale. Von hier bestand die Möglichkeit, mit der Tram 22 zum Prager Burgberg hinaufzufahren. Am Rande sei erwähnt, dass Personen zwischen 60 und 65 Jahren lediglich den halben Fahrpreis zahlen und Personen ab 66 Jahren können öffentliche Verkehrsmittel in Prag sogar gratis benutzen. Diese Stadt hat offenbar ein Herz für ältere Menschen. Von solch einer Politik kann man bei uns nur träumen.

Auf dem Besichtigungsprogramm stand zunächst die **Prager Burg, der Hradschin**. Am Rande der **Königsgärten** erfuhren wir von unserer Stadtführerin so viel Interessantes über diese Burganlage. Laut dem Guinness-Buch der Rekorde stellt dieses Gebäudeensemble die weltweit größte Anlage ihrer Art dar und die Ursprünge gehen auf das 9. Jahrhundert zurück. Ferner erfuhren wir, dass der Hradschin die meistbesuchte Sehenswürdigkeit in Prag darstellt.



Über mehrere Jahrhunderte war die Prager Burg Sitz der Habsburger Repräsentanten; heute befindet sich in seinen Räumen u. a. der Sitz des tschechischen Präsidenten, seit dem 09.03.2022 ist dies Petr Pavel. Unsere Stadtführerin erwähnte zudem, dass sie dem Staatspräsidenten bereits mehrmals während ihrer Führungen begegnet ist; allerdings kommt er aus Sicherheitsgründen immer mit dem Auto. Weht die tschechische Flagge an seinem Amtssitz, so ist dies ein Zeichen dafür, dass er zumindest im Lande ist.



Nun, an Touristen gab es in der Tat keinen Mangel. Weiter wendeten wir uns dem **Veitsdom** zu. So homogen dieses monumentale Gotteshaus auf den ersten Blick auch aussehen mag, so entpuppt sich



dieses Bauwerk doch als Sammelsurium diverser Baustile. Grundlage bildete eine Rotonde aus dem 10. Jahrhundert. Hiernach folgte der Bau einer kleinen romanischen Basilika aus dem 11. Jahrhundert. Das heutige Gebäude besteht im Wesentlichen aus einem gotischen Teil (Baubeginn 1344) mit dem kleineren Kirchturm. Zu unserer Überraschung erfuhren wir, dass der westliche Teil mit den zwei großen Kirchtürmen erst 1929 fertig erstellt wurde. Unsere Stadtführerin zeigte uns an verschiedenen Skizzen, dass es ursprünglich seitens der Architekten völlig unterschiedliche Entwürfe zu dieser Fassade gab. Durchgesetzt hatte sich letztendlich das heutige Erscheinungsbild im neogotischen Stil. Natürlich eignet sich dieser geschichtsträchtige Ort auch zu einem Gruppenfoto.



Gegenüber des Veitsdoms befindet sich der **Königspalst**. Hier lohnte sich ein kleiner Abstecher; denn natürlich wollte man sehen, aus welchem Fenster denn nun die unbeliebten katholischen Statthalter Jaroslav Martinitz und Vilém Slavata als Vertreter Habsburgs samt des Sekretärs Philipp Fabricius heraus-

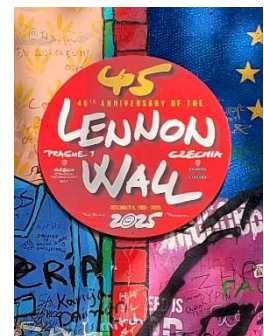
geworfen wurden. Dort, wo heute ein Baum wächst, befand sich am besagten 23. Mai 1618 vermutlich ein Misthaufen, so dass alle Drei den Sturz aus 15 Metern überlebten. Dieser Fenstersturz gilt gemeinhin als Auslöser des **Dreißigjährigen Krieges**. Aber so ist das, wenn der reformorientierte protestantische böhmische Adel auf intolerante katholische Habsburger trifft. Man merke, mit dem sehr einflussreichen böhmischen Adel war damals nicht zu spaßen.

Eigentlich hätten wir unserer netten Stadtführerin noch länger zugehört, aber die Zeit raste nur so dahin, so dass es hiernach mit der Tram wieder zurück zur **Karlsbrücke** ging, dem Wahrzeichen von Prag. Man kann sich gar nicht vorstellen, dass vor nicht allzu langer Zeit Autos und auch Straßenbahnen über diese Brücke fuhren. Heute ist sie ausschließlich Fußgängern vorbehalten. Bei den Massen an Touristen, die täglich diese Brücke queren, ist das Gedränge aber immer noch sehr groß.

So war es gar nicht einfach, an die **Statue des Johannes von Nepomuk** zu gelangen, einer der verschiedenen Skulpturen von Heiligen, die das Brückengeländer säumen. Trotz Folter blieb dieser Priester verschwiegen und hielt sich streng an das Beichtgeheimnis. Dies machte den damaligen Herrscher, König Wenzel IV., fuchsteufelswild, so dass er aus Frust und Zorn diesen Johannes von Nepomuk einfach in die Moldau warf, wo er dann auch verstarb. An der heutigen Bronzestatue dieses Priesters fällt eine Stelle auf, die sehr blank geputzt ist. Berührt man diese Stelle und wünscht man sich dabei etwas, so soll dies auch in Erfüllung gehen. Unsere Stadtführerin demonstrierte uns dies in einem recht akrobatischen Stil. Einige von uns taten es ihr nach; bleibt zu hoffen, dass diese Wünsche tatsächlich einmal in Erfüllung gehen werden. Also schauen wir mal...



Unweit der Karlsbrücke führte uns unsere Stadtführerin zur sog. „**John-Lennon-Wand**“. Sie liegt ein wenig versteckt, direkt gegenüber der französischen Botschaft. Eigentlich begrenzt diese Wand einen Park- und Gebäudekomplex des Malteserordens. Seit den 1960er Jahren wird diese Wand als Streetart- und Graffiti-Wand genutzt, um Liebesgedichte, aber auch politische Botschaften, zu veröffentlichen. Insbesondere während der kommunistischen Herrschaft in der damaligen ČSSR wurden an dieser Wand Freiheitsbekundungen angebracht, was letzten Endes 1989 ebenfalls zum Ende der kommunistischen Herrschaft führte.



Bevor unsere kleine Stadtführung sich dem Ende neigte, gab es einen kurzen Abstecher zum **Klementinum**, dem zweitgrößtem Gebäudekomplex in Prag. Gegründet 1556 durch Jesuiten, befindet sich in den Räumlichkeiten u. a. eine der schönsten Bibliotheken weltweit. Leider reichte uns für eine Besichtigung dieser wahrlichen Schatzkammer nicht die Zeit. Also, wieder einen Grund, nochmals nach Prag zu fahren. Aber wir werden sehen, es gibt eine Fülle weiterer Gründe, diese Stadt zu besuchen.



Aber auch der **astronomische Turm** faszinierte in diesem Gebäudekomplex, da von ihm zahlreiche astronomische Experimente unternommen wurden; auch Johannes Kepler forschte bereits von diesem Turm. Beendet wurde unser kleiner Stadtrundgang am **Altstädter Ring mit seinem Rathaus**.

Um exakt 12:00 Uhr setzte sich die astronomische Uhr mit der Parade der 12 Apostel in Bewegung. Wenn man bedenkt, dass dieses Wunderwerk der Technik aus dem Jahr 1572 stammt, so kann man einfach nur staunen. Mit diesem Spektakel endete auch unsere wunderbare kleine Stadtführung.



Man kann sich leicht vorstellen, dass man sicherlich mehrere Tage für eine Besichtigung von Prag veranschlagen müsste, um die Schönheit und die vielen Facetten dieser Stadt erkennen zu können. Da der Nachmittag für jeden zur freien Verfügung stand, sei an dieser Stelle ein interessanter Ausflug auf Prags Hausberg, den **Petřín-Park (deutsch: Laurenziberg)** vorgestellt, zumal man bei diesem Ausflug dem Trubel der Stadt ein wenig entfliehen kann und gleichzeitig mit einer grandiosen Aussicht belohnt wird. Auf seinem Gipfel befindet sich eine Nachbildung des Eiffelturms. Errichtet wurde dieser „Mini-Eiffelturm“ im Jahr 1891 und über 299 Stufen kann man eine Aussichtsplattform besteigen. Wer es nicht ganz so sportlich mag, kann auch mit einem Lift hinauffahren. Von der Aussichtsplattform wird man auf jeden Fall mit einer grandiosen Rundsicht belohnt. Gleichzeitig wird einem bewusst, welch ein Häusermeer sich hinter der tschechischen Hauptstadt mit ihren über 1,3 Millionen Einwohnern versteckt.



Beim Abstieg von diesem Ausichtsberg führt der Weg vorbei am bekannten **Kloster Strahov**. Gegenüber befindet sich die gleichnamige **Klosterbrauerei**, die unbedingt einen Besuch lohnt. Sechs eigene Biere stehen zur Verkostung, neben klassischen Sorten in Hell und Dunkel gibt es auch ein „Sauerkirsch-Bier“; dies scheint aber eher ein Gebräu für Mutige zu sein.



Begibt man sich nach dieser geistigen Stärkung wieder in Richtung der Prager Innenstadt, so erreicht man das bekannte „**Palais Lobkowicz**“, ein Ort, in dem deutsche und europäische Geschichte geschrieben wurde.



1927 verkaufte die Familie Lobkowicz ihr Anwesen an den tschechoslowakischen Staat; seit 1974 ist dieses Gebäude der Sitz der **deutschen Botschaft in Prag**. Das Anwesen wird von einem großen Park umsäumt, in dem 1989 Tausende von Bürgern der damaligen DDR ausharrten, um auf diese Weise Ihre Ausreise in die BRD zu erzwingen. Zeitweise hielten sich über 4000 DDR-Bürger auf diesem Gelände auf. Legendär wurde der Auftritt des



damaligen Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher auf dem Balkon der Botschaft. So verkündete er am 30. September 1989 unter großem Jubel der hier Ausharrenden ihre Ausreisebewilligung in die Bundesrepublik Deutschland.



Im Park der Botschaft befindet sich die **Skulptur „Quo Vadis“ (Trabi)** von David Černý, die an die Ereignisse des Jahres 1989 erinnert.

Beenden möchten wir unseren Miniausflug durch Prag mit einem nächtlichen Spaziergang längs der Moldau mit einem Blick auf die Karlsbrücke und den Veitsdom auf dem Hradshin. Welch eine Stadt, welch ein Zauber geht von ihr aus?

Wer Prag mit seiner fantastischen Altstadt und den vielen historischen Hintergründen näher erfassen möchte, sollte unbedingt einige Tage für einen Stadtbesuch einplanen.



Für uns hieß es aber am nächsten Tag, Abschied von dieser wundervollen Metropole zu nehmen. Nach dem Frühstück stand aber zunächst einmal Frühsport, zumindest für die Männer, auf dem Programm. Wir erinnern uns, bevor es weitergehen konnte, mussten ja noch die Räder aus den Kellerräumen unseres Hotels wieder ans Tageslicht befördert werden. Eine nicht ganz einfache Aufgabe, die aber letztendlich mit viel Mühe bewerkstelligt wurde.



Dem **Moldau-Radweg** folgend ging es an diesem Sonntag zunächst recht steil bergauf zum **Letna-Park**, hier gab es noch einen letzten Blick zurück auf Prag und recht bald erreichte man den weitläufigen **Prager Zoo**. Wir radelten am Rande des Geheges vorbei und recht bald hatten wir auch schon die Stadtgrenze von Prag erreicht. Mit wenigen Ausnahmen folgten wir nun dem Lauf der Moldau, die sich hier unweit von Prag durch ein romantisches Tal hindurch schlängelt.

Aber was ist hier passiert? Gab es einen Überfall auf unsere Radgruppe? Wieso halten alle die Hände hoch? Soviel sei verraten, gestohlen wurde nichts und überlebt haben alle diese Situation.

Einige Teilnehmer verspürten zwischenzeitlich das Verlangen, sich zusätzlich gymnastischen Übungen zu unterwerfen. Dies hält bekanntermaßen Körper und Geist fit. Wie dem auch sei; soll machen wer will, aber einige Radsportler ließen sich nicht mitreißen und betrachteten das Schauspiel aus sicherem Abstand, ganz nach dem Motto: Schauen und genießen.

Nach diesem Zusatztraining radelte die Gruppe weiter, immer der Moldau folgend, und das nächste Etappenziel, die **Gemeinde Veltrusy** mit dem gleichnamigen Schloss war bald erreicht.





Das barocke Lustschloss wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf einer Moldauinsel errichtet und verblieb bis 1945 im Eigentum der Familie Chotek. In seinen Räumen befindet sich heutzutage ein Porzellanmuseum. Uns faszinierte allerdings der weitläufige Park mit seinem tollen Baumbestand.



Nach einer kurzen Pause ging es auch schon weiter, denn der nächste Fotostopp wurde bald erreicht; das nächste Etappenziel **Mělník** (deutsch: **Melnik**) war nicht mehr fern.



Kurz bevor die Moldau in die Elbe mündet, versandet der Fluss immer mehr, so dass man zwischen 1902 und 1905 einen 10 km langen Moldau-Kanal errichtete, der parallel zur Moldau verläuft und von der Schifffahrt genutzt wird.

Einen romantischen Blick auf Mělník bekommt man von der alten **Schleuse am Moldau-Kanal bei Hořín**. Unterhalb vom Schloss Mělník befindet sich eines der renommiertesten Weingüter Böhmens. Beeindruckend ist



aber von der Schlossterrasse der Blick auf den **Zusammenfluss von Moldau-Kanal und Elbe**, aber auch auf das weitläufige böhmische Mittelland.



Auch das Ortszentrum von Mělník mit seinen herausgeputzten Häusern und netten Restaurants strahlt eine angenehme Ruhe aus, die natürlich zu einer Mittagsrast einlud.

Weiter der romantisch dahinfließenden Elbe folgend, erreichten wir nach zurückgelegten 85 km unser heutiges Etappenziel, das Städtchen **Roudnice nad Labem (deutsch: Raudnitz an der Elbe)**.

Übernachtet wurde im **Hotel Magnolia** direkt im Ortszentrum. Vom Hotelzimmer bot sich ein schöner Blick auf das Wahrzeichen dieses kleinen Städtchens, das im 17. Jahrhundert erbaute **Schloss**. Dieses ist auch heutzutage im Besitz der tschechischen Familie von Lobkowitz (vergl. auch das deutsche Botschaftsgebäude in Prag).





Morgenstimmung in Raudnitz mit Blick auf den **alten Wachturm** und den **Karlsplatz** mit seinen prächtigen Bürgerhäusern. Über das böhmische Mittelland liegt noch Frühnebel, der sich aber bald auflösen wird.

Kurz nach dem Verladen unseres Gepäcks ging es auch schon weiter mit den Rädern. Das heutige Etappenziel lautete Dečín. Aber auf dem Weg dorthin war ein längerer Aufenthalt in **Terezín** geplant.

Dieser Städtenamen ist vielleicht nicht so geläufig, bei der deutschen Bezeichnung werden viele von Ihnen schon eher hellhörig werden; dieser lautet **Theresienstadt**. Das knapp 3000 Einwohner zählende Städtchen liegt ein wenig abseits von der Elbe; aber diesen kleinen Umweg vom Elberadweg sollte man auf jeden Fall einlegen.

Grundlage dieser Garnisonsstadt bildete die **Festung Theresienstadt**, benannt nach Maria Theresia, der Mutter des damaligen österreichischen Kaisers Joseph II. Ende des 18. Jahrhunderts wurde diese Anlage erbaut, mit dem Ziel, potentielle preußische Angriffe auf das von Habsburg verwaltete Böhmen zu verhindern. Ein Angriff preußischer Truppen auf die Festung Theresienstadt hatte zwar nie stattgefunden, seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Anlage allerdings vordergründig als Gefängnis für Soldaten und politische Gegner der Habsburger Monarchie genutzt. So wurden u. a. zwei der Attentäter auf den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin (vergl. Attentat von Sarajevo am 28.06.1914, Auslöser des 1. Weltkrieges) in Theresienstadt in Gefangenschaft gehalten.



Traurige Berühmtheit erhielt Theresienstadt allerdings nach der Okkupation Böhmens und Mährens durch das NS-Regime. Ab November 1941 diente die alte Festungsanlage als ghettoähnliches Lager für insgesamt rund 141.000 Juden aus verschiedenen Herkunftsländern. Mit insgesamt etwa 73.500 Menschen wurde bis Juni 1943 fast die gesamte jüdische Bevölkerung des sog. „Protektorats Böhmen und Mähren“ nach Theresienstadt deportiert. Obwohl dieses Lager „lediglich“ als „Durchgangslager“ vom NS-Regime betrieben wurde, starben bis Kriegsende etwa 33.000 Menschen an den unerträglichen Lebensbedingungen (kaum Lebensmittel, mangelhafte hygienische Verhältnisse, Krankheiten, Erschöpfung), etwa 88.000 Häftlinge wurden in andere Konzentrationslager gebracht, u. a. nach Auschwitz oder Majdanek im heutigen Polen.

Wir hatten Glück, an einer deutschsprachigen Führung teilnehmen zu können. Es ist schon Zynismus, wenn der einstige Appellplatz mit dem Spruch „Arbeit macht frei“ versehen ist und viele Häftlinge bei oftmals stundenlangem Appell-Stehen durch Erschöpfung tot umfielen. In seiner sehr anschaulichen Präsentation informierte uns der Guide über die verschiedenen Räumlichkeiten und deren Funktionen.



Desinfektionsofen und Schlafraum für Häftlinge



Beklemmend ist ferner ein Mauerabschnitt mit seinen zahlreichen Einschusslöchern. An dieser Stelle wurden etliche Gefangene erschossen, entweder weil das Lager zu voll war (es wurden ja permanent neue Gefangene eingeliefert) oder weil es der sadistischen Laune der Lagerleitung geschuldet war.

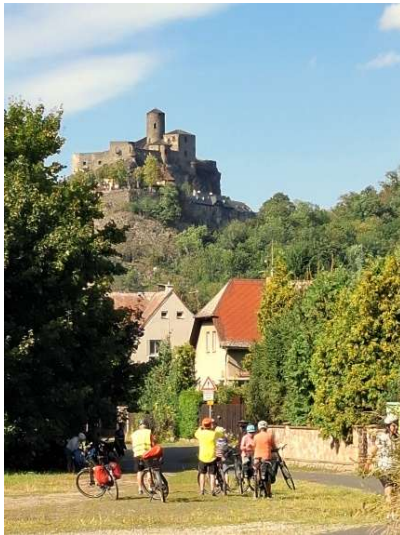
Ein Galgen für zwei synchrone Hinrichtungen ist ebenfalls „sehr praktisch“ und zeigt den Hang zum Perfektionismus.

Trotz der ausgezeichneten Beschreibung der damaligen Verhältnisse durch unseren kompetenten Guide, lässt sich das Grauen, was hier eingerichtet wurde, kaum mit Worten fassen.



Nach dieser schweren „historischen Kost“ hatten sich alle eine kleine Verschnaufpause in dem schmucken Theresienstadt verdient. Hiernach ging es wieder zurück an die Elbe und das Städtchen **Litoměřice (deutsch: Leitmeritz)** mit seinen etwa 23.000 Einwohnern am rechten Elbeufer war bald erreicht. Ursprünglich war eine kurze Stadtbesichtigung dieser Bischofsstadt mit seinen zahlreichen Kirchen und barocken Gebäuden eingeplant gewesen.

Allerdings hatte der Abstecher nach Theresienstadt doch mehr Zeit in Anspruch genommen als ursprünglich eingeplant war, so dass auf einer Stadtbefichtigung letztlich verzichtet wurde. Wie sich später herausstellen sollte, war dies eine weise Entscheidung, denn es waren noch etliche Kilometer bis zum Zielort Děčín und noch ein weiteres Radabenteuer sollte auf uns warten.



Südlich der Stadt **Ústí nad Labem (deutsch: Aussig an der Elbe)** erreicht man unterhalb der **Burgruine Střekov (deutsch: Schreckenstein)** eine Schleusenanlage, die über etliche Treppen überwunden werden musste. Trotz der eingebauten Schiebeschienen entwickelte sich das Treppenge-



wirr als neue Herausforderung. Aber wie zu erwarten, wurde auch dieses Hindernis von uns mit gemeinsamen Kräften bewältigt.

Die verbliebene Strecke von etwa 25 km konnte man dann recht entspannt längs des rechten Elbeufers radeln und rechtzeitig zum Abendessen erreichte man das **Wellnesshotel Kocanda in Děčín (deutsch: Tetschen)**. Oberhalb der Elbe thront das **Schloss Děčín**, gleichzeitig auch das Wahrzeichen dieser Stadt. Allerdings ist Děčín eher bekannt als ein bedeutendes Wirtschafts- und Verwaltungszentrum im Norden Tschechiens und gleichzeitig als Kreuzungspunkt wichtiger Eisenbahnlinien. Interessant ist, dass Děčín mit einer Höhe von lediglich 135 m über Meer die am tiefsten gelegene Stadt Tschechiens darstellt. Nach dem gemeinsamen Abendessen in unserem Wellnesshotel ging es gleich zu Bett, denn rückblickend auf den Tag gab es bei den zurückgelegten knapp 80 km und den Treppenabenteuern kein großes Verlangen mehr nach zusätzlichen Wellnessaktivitäten.



Die Wetterprognose sah für den folgenden Tag (Dienstag) nicht sehr rosig aus. Wie prognostiziert, setzte während der Nacht Regen ein, so dass wir am Morgen unsere Koffer im Regen verladen mussten. Unser Taxi kam bereits aus dem sächsischen Pirna, dem heutigen Etappenziel. Damit hieß es auch für uns, sich bald von Tschechien zu verabschieden. Wer weiß, vielleicht war der Himmel ein wenig traurig, um uns so mit Regen aus dem wahrlich liebenswerten Böhmen zu verabschieden. Wie dem auch sei, es hieß nun die Regensachen anzuziehen und los zu radeln. Kurz hinter Děčín wechselten wir auf das linke Elbeufer und auf dem bequemen Radweg wurde von einigen von uns der Grenzübergang nach Deutschland gar nicht bemerkt, da lediglich ein kleines Schild auf die Landesgrenze verwies.

Den ersten Zwischenstopp legten wir in **Bad Schandau** ein. Dieser malerische Kurort am rechten Elbeufer liegt inmitten des **Nationalparks Sächsische Schweiz**. Durch die Entdeckung einer eisenhaltigen Quelle im Kirnitzschtal im 19. Jahrhundert erhielt dieser Ort den Status eines staatlich anerkannten Kurortes. Aber auch die bizarre Bergwelt des nahegelegenen Elbsandsteingebirges macht Bad Schandau zu einem beliebten Ferienort.

Für uns ging es nach einer kurzen Visite bereits weiter zur **Gemeinde Königsstein**, nun am linken Elbeufer gelegen.



Namensgeber dieser kleinen Ortschaft ist allerdings die gleichnamige Burganlage, die sich 240 m oberhalb der Elbe erstreckt. Die **Burg Königsstein** zählt zu den größten Befestigungsanlagen in Europa, die allerdings in seiner Geschichte nie erobert wurde. Aufgrund dieser Uneinnehmbarkeit dieser Anlage suchten die sächsischen Kurfürsten und Könige in unruhigen Zeiten auf dieser Festung Zuflucht und bewahrten hier u. a. auch den Staatsschatz auf. Seit

1955 dient diese Festung als militärisches Freilichtmuseum, in dem u. a. militärische Exponate aus mehreren Jahrhunderten besichtigt werden können. Gleichzeitig soll man bei schönem Wetter von dieser Festungsanlage einen wundervollen Blick auf die Sächsische Schweiz genießen können. Bei leichtem Nieselregen hielt sich für uns der Fernblick eher im bescheidenen Bereich. Aber das Spiel der Wolken verlieh der Landschaft dennoch einen speziellen Zauber.



Aber auch das weilläufige Gelände lohnt allemal einen Besuch. Natürlich findet sich auch ein Restaurant unter den Gebäuden, so dass wir froh waren, sich dort bei einer warmen Speise wieder aufwärmen zu können, denn hiernach ging es weiter zum nächsten Höhepunkt dieses Tages, dem bizarren **Elbsandsteingebirge**. Wäre doch nur das Wetter ein wenig freundlicher uns gesonnen. Aber irgendwie wurde unser Wunsch vom Wettergott erhört, denn

auf dem weiteren Weg zum **Kurort Rathen** hörte es endlich auf zu regnen und im Laufe des Nachmittages konnte sich sogar die Sonne ein wenig aus der Wolkendecke befreien.

Bereits aus der Ferne ließ sich die bekannte „**Basteibrücke**“ erblicken, die eine Verbindung zwischen der Bastei und der einstigen **Felsenburg**, einer Raubritterburg aus dem 13. Jahrhundert, bildet. Von der Felsenburg sind nach ihrer Zerstörung im Jahr 1469 heutzutage nur Reste erhalten. Für uns hieß das natürlich, sich diese bizarre Felsenlandschaft aus der Nähe anzuschauen. Hierzu musste beim Kurort Rathen zunächst die Elbe mittels einer Fähre überquert werden.



Ein letzter Blick auf das gegenüberliegende Ufer auf **Ober-rathen**, dann ging es auch gleich stramm berg-auf zur berühmten Basteibrücke.

Nach dem kräftezehrenden Aufstieg wurde man mit einer atemberaubenden Sicht belohnt. Wohin sollte man nun zuerst schauen? Da ist natürlich der Blick hinab von der Aussichtsplattform auf das romantische Elbtal.



Aber auch die bizarren Felsen ziehen einen sofort in den Bann. Und dann ist ja noch die exponierte Basteibrücke, das Wahrzeichen dieser Felsenlandschaft schlechthin.



Eigentlich konnte man sich von diesem Panorama gar genug nicht satt sehen; aber irgendwann musste es doch weiter dem Tagesziel entgegen gehen. Von diesem exponierten Aussichtspunkt radelte man nun gemütlich auf einem romantischen Waldweg hinab durch den **Wehlgrund** zur **Stadt Wehlen** und damit wieder zurück zum Elbeufer. Die am Wegesrand aufgestellte Ampel mit dem Hinweis einer denkbaren Wartezeit von einer halben Stunde ignorierten wir, da man mit Fahrrädern auch im Gegenverkehr immer ausweichen kann und so rauschten wir flugs durch den Wald der Stadt Wehlen, eher einem kleinen Örtchen, entgegen.



Allerdings endete unsere Fahrt recht abrupt an einem Bauzaun und hier stellte sich in Anlehnung an den bekannten Roman von Hans Fallada die Frage: „Kleiner Mann - was nun?“ Eine Umkehr wieder hinauf zur Bastei war praktisch nicht möglich, da die Batterien der meisten Radler durch die vorherigen Bergfahrten hinauf zur Festung Königsstein und auch zur Bastei eher geringe Stromreserven anzeigten. Kurzentschlossen wurde der Sperrzaun zur Seite geschoben und wagemutig setzte die Gruppe die Fahrt fort. Das ging auch über eine gewisse Wegstrecke recht gut, bis der Grund dieser Wegabspernung ersichtlich wurde. Über einen etwa 2 m tiefen Bachgraben fehlte die Brücke. Lediglich einige Stahlträger verbanden die beiden Talseiten über eine Distanz von ca. 7 - 8 m.

Zum Glück lagen am Wegesrand einige Baubretter, mit denen man zumindest teilweise eine provisorische Brücke bauen konnte. Trotz dieser gewagten Baukonstruktion blieb ein Restweg, den man über die blanken Stahlträger überbrücken musste. Also war Akrobatik gefordert. Man sieht, auch als Brückenbauer im wahrsten Sinne des Wortes bewährt sich der Schwarzwaldverein Lörrach.





Nachdem auch dieses Hindernis überwunden wurde, erreichten wir recht bald den Ortseingang von Wehlen. Hier gab es nun einen Hinweis auf die Wegsperrung und ein Verweis auf eine Alternativstrecke. Eine sehr hilfreiche Information in der Tat; nur hätten wir diese auch gerne am oberen Taleingang vorgefunden, dann wäre uns dieses Abenteuer erspart geblieben. Andererseits wird man diesen Wegabschnitt nicht so schnell vergessen und unsere Aktivitäten als Brückenbauer gehen bestimmt in die Annalen ein.



Nun war es in der Tat nur noch ein Katzensprung nach Pirna, unserem vorletzten Übernachtungsort. Übernachtet wurde im **Romantik Hotel Deutsches Haus**, das sich direkt in der Altstadt von **Pirna** befindet. Zurückgelegt wurde an diesem Tag eine Strecke von ca. 70 km.



An unserem letzten Radtag (Mittwoch) meinte es das Wetter wieder sehr gut mit uns. Bei strahlend blauem Himmel ging es nach dem Frühstück von Pirna aus los und die Etappenlänge von etwa 25 km bis zum Ziel unserer Radtour, der sächsischen Metropole Dresden, versprachen einen gemütlichen Vormittag. Von Pirna ging es zunächst wieder hinüber auf das rechte Elbeufer und nach einer gemütlichen Fahrt auf bequemen Radwegen wurde recht bald das **Schloss Pillnitz** erreicht. Die barocke Schlossanlage stammt aus dem 18. Jahrhundert und diente den Kurfürsten und Königen von Sachsen als Sommerresidenz. Beeindruckend ist die Gartenanlage; bei manchen Bäumen fragt man sich aber, ob das Wachstum so gewollt ist oder ob hier die Natur eher einen Streich gespielt hat. Hier sind auf jeden Fall Gartenprofis gefragt.



Da Pillnitz schon ein Ortsteil von Dresden bildet, bewegten wir uns also schon in der Elbemetropole. Beim Wechsel auf das linke Elbeufer ließen wir es uns nicht nehmen, die berühmteste Brücke Dresdens zu nutzen. Die Rede ist natürlich vom „**Blauen Wunder**“, eine Stahlfachwerkkonstruktion, die in den Jahren von 1891 bis 1893 errichtet wurde. Zu seiner Erbauungszeit galt diese Brücke als technische Meisterleistung und zählt auch heute zu den Wahrzeichen Dresdens.



Weiter ging es dann am linken Ufer mit schönen Blicken auf prächtige Villen und Weinberge. Unweit der **Albertbrücke** zeigte sich dann die markante Silhouette von „Elbflorenz“ mit seinen zahlreichen Türmen.



Vor der **Dresdner Frauenkirche**, eigentlich „Kirche Unserer Lieben Frauen“, endete nun unsere offizielle 10-tägige Radtour längs der Elbe. Ein gemeinsames Gruppenfoto vor der nun wiedererstandenen Frauenkirche war natürlich obligatorisch.



Die markante Kirche mit ihrem 91 m hohen Kuppelbau wurde zwischen 1726 und 1743 errichtet. Nach der Zerstörung während des 2. Weltkrieges in der Nacht zwischen dem 13. und 14. Februar 1945 blieb die Frauenkirche lange Zeit eine Ruine. Der Wiederaufbau erfolgte zwischen 1993 und 2005. Seitdem zählt diese Kirche mit zu den Wahrzeichen Dresdens und zu den prächtigsten Barockkirchen Europas. Die Gesamtkosten des Wiederaufbaus beliefen sich auf 180 Millionen Euro, davon kamen 115 Millionen Euro durch Spenden aus aller Welt zusammen. Den restlichen Betrag von 65 Millionen Euro wurden von der Stadt Dresden bereitgestellt. Das Ergebnis, sowohl von außen als auch von innen betrachtet, kann sich wahrlich sehen lassen.



Den Nachmittag hatte dann jeder Teilnehmer bzw. jede Teilnehmerin zur eigenen freien Verfügung. Man kann sich vorstellen, dass ein Nachmittag nicht ansatzweise ausreicht, diese bezaubernde Stadt mit ihrer Fülle an herausragenden Bauwerken kennenzulernen. So seien an dieser Stelle nur einige Fotos aus dem historischen Stadtzentrum zwischen Zwinger, Semperoper und dem Schlossplatz angefügt. Welche eine Pracht....



Am nächsten Morgen hieß es dann auch für uns, Abschied von Dresden zu

nehmen und mit unserem Reisebus ging es dann auch wieder zurück ins heimische Lörrach. Zurück bleiben bei allen Teilnehmern eine Fülle von Erinnerungen an wunderschöne und sehr erlebnisreiche Touren-tage. Auch an dieser Stelle sei noch einmal ein ganz großer Dank an den Organisator dieser Reise, Werner Tiedemann, gesagt, denn erst durch seine Planungen kamen wir in den Genuss dieser Reise.

Die hier veröffentlichten Fotos wurden von den folgenden Damen und Herren freundlicherweise zur Verfügung gestellt: Susanne D'Astolfo, Brigitte Deindl, Detlef Kalweit, Albin Storz sowie Monika und Werner Tiedemann. Auch hierfür ein herzliches Dankeschön für die bereitgestellten schönen Fotos.

